

Mitteilungen

Feuerbräuche in Tirol

Bemerkungen zu gegenwärtigen Entwicklungen

Karl C. Berger

In Tirol ist eine neue Dynamik in der Entwicklung der Feuerbräuche festzustellen. Zentral sind dabei die Motivationen der Brauchträger. Diese reichen von finanziellen Anreizen, über die touristische Vermarktung bis hin zu Bräuchen, die als Event veranstaltet werden. Politisch motivierte Feuer, wie sie noch in den 60er Jahren zu sehen waren („Südtirol“) spielen nur mehr eine untergeordnete Rolle oder wurden von neu entstandenen, gegen Umweltzerstörung und Transit gerichteten Feuern abgelöst. Innovation und Modernisierung führten so zu einer Neubelebung der Bräuche.

I.

„Welch schönen Anblick in heiterer Juninacht die durch's ganze Tal an den dunklen Bergwänden und Jöchern zerstreuten Feuer gewähren, weiß jeder, der dieses erhebende Schauspiel von einem günstigen Platze aus ansieht. Besonders der Blick in einmündende Seitentäler, z.B. von Bruneck ins Tauferertal ist bezaubernd. Auf den Jöchern werden die Feuer im Unterinntal meist von den ‚Albingern‘ (Almleuten-Sennern) entzündet. So konnte man noch in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts auf den Spitzen des Sonwendjoches stets zwei mächtige Feuer sehen.“¹

Diese schwärmerischen Zeilen stammen aus der Feder Ludwig von Hörmanns. Mit seinen – wie er im Vorwort zu seinem Werk „Tiroler Volksleben“ schreibt – „naturwahren Schilderungen“ wollte er ein „getreues Spiegelbild des tirolischen Volkslebens‘ der Gegenwart“ geben. Hörmanns Eifer war getrieben durch die Vorstellung von einem „Niedergang des Volkslebens“ durch „das Eindringen der neuzeitlichen Kultur“² seit der

1 Hörmann, Ludwig von: Tiroler Volksleben. Ein Beitrag zur deutschen Volks- und Sittenkunde. Stuttgart 1909, S. 118.

2 Hörmann: Tiroler Volksleben (wie Anm. 1), S. VII.

Mitte des 19. Jahrhunderts. Er hätte sich wohl nicht träumen lassen, dass viele der von ihm beschriebenen Bräuche knapp hundert Jahre später eine neue Konjunktur erleben würden.

Mit bildhafter Anschaulichkeit spiegeln die Zeilen Hörmanns die stille und anonyme Bewunderung der im Tal stehenden Zuschauer wider. Denn noch heute sind die in der Dämmerung weithin sichtbaren Feuerbräuche für viele Menschen eine überaus attraktive Erscheinung. Die lokalen und regionalen Zeitungen berichten jedes Mal ausführlich und dabei selten ohne den Hinweis auf vermeintliche uralte, mythische und heidnische Wurzeln. Die einzelnen Feuerbräuche in Tirol finden an verschiedenen Terminen statt. Schon allein deshalb muss jeder Brauch vorerst für sich betrachtet werden. Allgemein gültige, für alle Bräuche zutreffende Aussagen können nur schwer formuliert werden, obwohl gemeinsame Tendenzen und Entwicklungen festzustellen sind.

Volkskundliche Untersuchungen über Feuerbräuche in Tirol richteten sich in der Vergangenheit vor allem auf die als traditionell geltenden Bräuche. Neben den Feuern am Funkensonntag³ waren es vor allem die Osterfeuer im Zillertal, die Herz-Jesu-Feuer sowie die Sonnwendfeuer, die im Mittelpunkt volkskundlicher Abhandlungen standen. Spätestens seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist innerhalb der Feuerbräuche Tirols eine große Dynamik zu beobachten. Neue Bräuche begannen sich zu formieren, einige traditionelle Bräuche erstarkten oder wurden wiederbelebt. Die folgende Arbeit richtet ihren Blick auch auf diese neuen Entwicklungen. Sie erfasst heutige Erscheinungsformen und bringt kurze Brauchbeschreibungen. Dabei wurde versucht, ausgehend von einer ethnografischen Umschau, gegenwärtige Tendenzen darzulegen, unterschiedliche Motivationen der Brauchträger bzw. Organisatoren herauszuarbeiten, sowie die Frage nach möglichen politischen Inhalten der Feuerbräuche in Tirol zu beantworten.

II.

Das Scheibenschlagen zählt zu den traditionellen Formen von Feuerbräuchen in Tirol. Im Gegensatz zu den Sonnwendfeuern oder Herz-Jesu-Feuern ist der Brauch, trotz einiger andersgearteter Versuche, in den meisten Fällen ein eher kleiner und privater Brauch geblieben. Eine touristische Vermarktung findet nur vereinzelt statt. Das Verbreitungsgebiet in Tirol ist mit dem Südtiroler Vinschgau sowie dem Nordtiroler Oberland abgesteckt. Daneben ist der Brauch jedoch auch im osttiroler Iseltal anzutreffen. Im Nordtiroler

³ Hierbei sei auf die veröffentlichte Dissertation von Reinhard Jöhler hingewiesen: Jöhler, Reinhard: Zur Formierung eines Brauchs. Der Funken- und Holepfannsonntag. Studien aus Vorarlberg, Liechtenstein, Tirol, Südtirol und dem Trentino (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie, Bd. 19). Wien 2000.

Unterland und in weiten Teilen Südtirols ist das Scheibenschlagen heute unbekannt. Flurnamen, wie die *Scheibschlagalm* in Westendorf im Brixental oder der *Scheibenrain* in Gnadenwald bei Hall sowie geschichtliche Quellen deuten aber darauf hin, dass der Brauch über ganz Tirol verbreitet gewesen sein muss.⁴ Als Termin wird meist der Erste Fastensonntag („Invocavit“) genannt. Diese Annahme ist zwar für das Tiroler Oberland sowie den Vinschgau zutreffend, jedoch bedarf es im Hinblick auf die Osttiroler Erscheinungsform einer Differenzierung. Dort ist das Scheibenschlagen stark rezessiv. Während Beda Weber den Brauch Mitte des 19. Jahrhunderts am Johannestag (24. Juni) noch im gesamten Bezirk ortete,⁵ kam er um Lienz nach dem Ersten Weltkrieg⁶ zum Erliegen. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde das Scheibenschlagen in Matrei i. O. am Peter-und-Paul-Tag (29. Juni) noch von Frauen durchgeführt, aber etwa in der Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben.⁷ In der Nachbargemeinde Virgen hielt er sich bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Nachdem auch das Virger Scheibenschlagen von Frauen übernommen wurde,⁸ waren es zum Schluss Jugendliche, die den Brauch ausübten.⁹ In der hintersten Gemeinde des Iseltals schließlich, in Prägraten, ist das Scheibenschlagen – am Peter-und-Paul-Tag von Jugendlichen durchgeführt – noch zu finden.

Anders erscheint die Situation im Vinschgau und im Tiroler Oberland. Das dortige Scheibenschlagen am *Kassuntig* (wie der Erste Fastensonntag wegen der verabreichten Käsekrapfen hier genannt wird) war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ebenfalls rezessiv und wurde in zahlreichen Gemeinden aufgegeben. Durch die Abtrennung Südtirols erhielt der Brauch aber einen neuen Stellenwert und galt als „*Tiroler Brauch, der die Einheit des Landes auch weiterhin dokumentieren konnte*“.¹⁰ Trotz dieser Bedeutung entwickelte sich das Scheibenschlagen im Vinschgau und im Tiroler Oberland jedoch unterschiedlich weiter. Die Vinschgauer Erscheinungsform ist dabei üppiger und motivreicher. In Prad wird eine geschnitzte, mit religiösen (Herz-Jesu, IHS) und anderen Verzierungen versehene *Kassuntischeibe* am Anfang geschlagen, ein Motiv, das R. Wolfram bereits in den dreißiger Jahren des

4 Vgl. Dörrer, Anton: Tiroler Fasnacht. Innsbruck 1949, S. 210.

5 Vgl. Weber, Beda: Das Land Tirol. Mit einem Anhang Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende. Innsbruck 1938.

6 Dörrer: Tiroler Fasnacht (wie Anm. 4), S. 210.

7 Lt. Angaben von Eduard Berger, vulgo Gelenzer in Matrei i. O. (geb. 1934) wirkte seine Mutter Elisabeth, geb. Mattersberger (geb. 1902), in der Zwischenkriegszeit noch beim Scheibenschlagen in der Taxach-Alm bei Matrei mit.

8 Lt. Angaben von Steiner Anna, vulgo Marcha, Welzelach (geb. 1946), die etwa um 1960 noch beim Scheibenschlagen mitwirkte.

9 Lt. Angaben von Steiner Helmut (geb. 1974).

10 Vgl. Johler: Formierung eines Brauchs (wie Anm. 3), S. 157.

20. Jahrhunderts beobachtete.¹¹ In Kortsch und Mals wird beim Scheibenschlagen eine *Hex*, in Schluderns und Prad *Kasfanga* genannt, verbrannt. Es handelt sich dabei üblicherweise nicht wie in Stilfs um eine menschenähnliche Strohfigur, sondern um eine *Larmstange*, d.h. um eine senkrecht aufgestellte Latte, an der eine rauten- oder kreisförmige Konstruktion fixiert ist.¹² Dieser Aufbau muß bewacht werden, da von Nachbarhöfen versucht wird, die Stangen umzuwerfen oder verfrüht anzuzünden.

Im Tiroler Oberland ist heute weder *Kassuntischeibe* noch *Hex* zu finden. Unterschiedliche Tendenzen sind auch anhand der Trägerschicht zu beobachten. Während in Kortsch, Stilfs oder Schluderns im Vinschgau Jugendliche den Brauch ausüben und manchmal sogar Kinder beim Scheibenschlagen zu beobachten sind,¹³ treten heute in den Bezirken Landeck und Imst verschiedene Vereine als Brauchträger auf. In Zams, Landeck-Perjen, Graf-Gurnau, Pettneu, Schnann, Strengen (Stanzertal) sowie im Paznauntal und in den Gemeinden des Oberen Gerichts ist es die Freiwillige Feuerwehr, die als Organisator auftritt. In Grins, am Eingang des Stanzertals, und in Ehrwald hat die Schützenkompanie den Brauch übernommen. Das Scheibenschlagen 2001 in Zams und Landeck wurde von den Feuerwehren öffentlichkeitswirksam beworben und war dementsprechend gut besucht. Mehrere hundert Zuschauer bestaunten das Spektakel. Familiärer hingegen war das Scheibenschlagen 2001 in Strengen und 2003 in Pettneu. Kaum 100 Einheimische sahen das Treiben. In Strengen oder Landeck-Perjen findet der Brauch jährlich statt, während er in Schnann oder Pettneu nur alle zwei Jahre veranstaltet wird. Der Ablauf unterscheidet sich in den Gemeinden des Tiroler Oberlandes nur unwesentlich. Beim Scheibenschlagen 2001 in Strengen verkaufte die Feuerwehr an einem kleinen Stand *Kaskiachla*, heiße Krupfen mit Käsefüllung, sowie Bier, Schnaps und andere Getränke. Bereits einen Tag zuvor wurde von einigen Feuerwehrkameraden aus einem Brett und zwei Holzstecken eine kleine Schanze errichtet, von der die Scheiben später ins Tal geschossen wurden. Dabei musste darauf geachtet werden, dass das Brett nicht federt, sondern steif liegt, da beim späteren Schlagen ein Wippen hinderlich ist. Das Holz für die Scheiben wird erst wenige Tage vor dem Termin geschlägert. Das noch feuchte Birkenholz fördert ein Glühen der Scheiben und verhindert gleichzeitig das zu schnelle Abbrennen. Das Holz wird in Scheiben gespalten, durchbohrt und mit einem Eisendraht

11 Wolfram, Richard: Die Jahresfeier. In: Österreichischer Volkskunde Atlas, 3. Lieferung, 1968, Bl. 52, S. 40.

12 Vgl. Mangold, Guido; Griebmair, Hans: Brauchtum in Südtirol. Bozen 2000, S. 104.

13 Vgl. Haller, Franz: Das Brauchtum des Scheibenschlagens im Obervinschgau. In: Der Schlern, 61. Jg., 1987, Heft 3, S. 167.



Scheibenschlagen, Strengen a.A., 2001, Foto: Berger

zu einem Ring zusammengebunden. Beim Scheibenschlagen wird der Draht wieder geöffnet, eine Scheibe wird auf einen Stecken gesteckt und ins Feuer gehalten bis sie glüht und Funken wirft. Durch den Lautsprecher sind die dabei gesprochenen gereimten Verse gut zu hören. Es handelt sich aber nicht mehr um überlieferte Sprüche, wie sie etwa Ludwig von Hörmann beschrieben hat¹⁴, sondern um in Reimen gefasste lustige oder peinliche Anekdoten über bestimmte Gemeindebürger. Ältere Spruchformen werden noch in Landeck-Perjen oder Ehrwald vorgetragen. Beim 1986 wieder eingeführten Scheibenschlagen von Pettneu versucht man, an die frühere Tradition anzuknüpfen und beginnt so das Spektakel mit dem Vers:

*Dia Scheiba, dia Scheiba,
dia will i hiaz treiba
Schmalz in d'r Panna
Kiachla in d'r Wanna
Pfluag i d'r Eard
Schaua, dass dia Scheiba weit außa geaht.*¹⁵

14 Vgl. Hörmann: Tiroler Volksleben (wie Anm. 1), S. 32 sowie Dörrer: Tiroler Fasnacht (wie Anm. 4), S. 205.

15 Aufgezeichnet beim Scheibenschlagen 2003 in Pettneu a. A.

Diese Scheibe, diese Scheibe,
 die will ich jetzt treiben.
 Schmalz in der Pfanne
 Küchlein in der Wanne
 Pflug in der Erde
 Schauen, dass die Scheibe weit hinausgeht.

Beim Scheibenschlagen in Strengen hingegen sind diese Zeilen nicht mehr zu hören, dort begann es 2001 mit folgendem Reim:

*A herzlichs Grias Gott liabi Leit,
 heint isch wieder Scheibaschlogzeit.
 D' Feuwehr tuat schira und fuiara
 Glühweih, Kaskiachla und Schnaps geits o' huira.
 Seits ins nit beas wega der Reimerei,
 o eppas z'locha set darbei sei.
 D' Feuwehr mecht sie iatz glei an olladi wenda
 Und schua donka für die zohltreicha Spenda.¹⁶*

Ein herzliches Grüß Gott, liebe Leut',
 heute ist wieder Scheibenschlagzeit.
 Die Feuerwehr schürt und feuert
 Glühwein, Käsekrapfen und Schnaps gibt's auch heuer.
 Seid uns nicht böse wegen der Reimerei,
 auch etwas zum Lachen soll dabei sein.
 Die Feuerwehr möchte sich jetzt an alle wenden
 und schon danken für die zahlreichen Spenden.

Für jeden Haushalt wird zwar eine eigene Scheibe ins Tal geschleudert, aber nur bei wenigen Ausgewählten wird auch ein Vers artikuliert. Meist begleitet die Feuerscheibe lediglich ein: „*Dia negscht Scheibe isch fir'n [Name]*“ (Die nächste Scheibe ist für'n [Name]). Nur in kleineren Ortschaften, wie Schnann am Arlberg, ist ein Reim für jeden Haushalt zu hören. In Graf-Gurnau, einem Stadtteil von Landeck, werden für verdiente Gemeindebürger zusätzlich Feuerwerksraketen abgeschossen. Für Bürgermeister oder Pfarrer werden in Strengen Ehrenreime verfasst:

*Dr Erich inser Bürgermeister tuat si für dia Gemeinde schua fest ploga,
 drum möchte mir heint amol recht Vergelt's Gott sogga.
 Überall isch er dabei,
 ob eppa Traurigs isch oder eppas Feis.
 Dia Kanalisieri hot er huira obschliässa kenna,*

16 Alle Sprüche aus: Scheibaschloga 2001 – Gesammelte Sprüche herausgegeben von der Freiwilligen Feuerwehr Strengen.

*und er hot sie fest ingsetzt, dass iatz endli des Loch kinnt unterm Strenga.
A grossi Freud mit seinem Enkala hot er oh, z'sal kann ma ruhi sogä,
man sieht ihn iatz olli öfta auf a Weiher aufi fohra.*

Der Erich unser Bürgermeister tut sich für die Gemeinde schon fest plagen,

darum möchten wir heute einmal recht Vergelt's Gott sagen.

Überall ist er dabei,

ob etwas Trauriges ist, oder etwas Feines.

Die Kanalisierung hat er heuer abschließen können,

und er hat sich fest eingesetzt, dass jetzt endlich das Loch¹⁷ kommt unter Strengen.

Eine große Freude mit seinem Enkel hat er auch, das kann man so sagen, man sieht ihn jetzt immer öfter auf Weiher hinauf fahren.

Neben wenigen Ehrengedichten, hat der Großteil der Reime jedoch eher einen spöttischen Beigeschmack:

*Dr Feuerwehrkommandant Ewald mit dr
Stirnlompa vo Dawin ocha fährt
und denkt sie, dass dia Batterie amol ausg'wechselt keat.
Ober Ewald es war holt schua guat,
wenn man in dar Nocht die Sunnabrilla ocha tuat.*

Der Feuerwehrkommandant Ewald mit der Stirnlampe von Dawin herunter fährt

und denkt sich, dass die Batterie einmal ausgewechselt gehört.

Aber Ewald, es wäre halt schon gut,

wenn man in der Nacht die Sonnenbrille herunter tut.

Die niedergeschriebene Form der gereimten Texte, die beim Scheibenschlagen verlesen werden, wird einige Tage später durch Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr im Ort verkauft. Für das achtseitige Heft spendete man etwa 100 Schilling (~7 Euro), einige sogar bis zu 500 Schilling (~ 37 Euro). Da sich kaum ein Haushalt findet, der das Heft nicht erwirbt, kommt für die Freiwillige Feuerwehr eine beträchtliche Summe zusammen. Durch die Einnahmen aus dem Verkauf der „Scheibenschlag-Zeitung“ ist die Feuerwehr Strengen, wie übrigens zahlreiche andere Feuerwehren im Bezirk auch, davon abgegangen, im Sommer ein Zeltfest zu organisieren. Aufgrund des lukrativeren Brauchs erscheint es finanziell nicht mehr notwendig.

Durch die umfangreichen Studien von Anton Dörrer und Nikolaus Grass¹⁸ sind die historischen Quellen zum Scheibenschlagen in Tirol gut dargestellt.

¹⁷ Mit „Loch“ ist der Bau des Umfahrungstunnels Strengen gemeint.

¹⁸ Vgl. Dörrer: Tiroler Fasnacht (wie Anm. 4), S. 202–218; Grass, Nikolaus: Der

Während Hinweise für das 16. Jahrhundert nur vereinzelt vorliegen, häufen sich die Quellen im Laufe des 17. Jahrhunderts. Die damals erlassenen Beschränkungen und Verbote der Innsbrucker Regierung sowie die Schutzmaßnahmen für den Wald schränkten das Verbreitungsgebiet des Brauchs zunehmend ein. Da für die Gebiete des Bistums Chur – dazu zählten auch der Vinschgau, das Meraner Burggrafenamt sowie Teile des Oberen Gerichts und das Paznauntal – die Verordnungen keine Gültigkeit hatten, hielten sich in dieser Region verstärkt die Feuer am Funkensonntag. Im Laufe des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wurden sie jedoch auch in diesem Gebiet vermehrt aufgegeben.

Für das ausgehende 20. Jahrhundert lassen sich im Tiroler Raum unterschiedliche Tendenzen beobachten. Während das Scheibenschlagen in Osttirol fast vollständig zum Erliegen kam, und im Vinschgau von Jugendlichen übernommen wurde, erlebte es im Tiroler Oberland punktuell einen neuen Boom. Dieser war dem beschriebenen Wirken der örtlichen Feuerwehren bzw. Schützenkompanien zu verdanken. Andererseits wurde der Brauch in vielen Orten, etwa in Flirsch im Stanzertal, in mehreren Orten des Pitztals und im ganzen Paznaun aufgegeben. In der Gegend um Imst und Zams sowie vermehrt im Außerfern begann man hingegen in den achtziger und neunziger Jahren den Brauch wieder einzuführen. Auch dort waren es meist die Freiwilligen Feuerwehren, die den Anstoß gaben und heute als Trägervereine erscheinen: *„Der uralte Brauch des Scheibenschlagens wurde in diesen Tagen im Außerfern und im Oberland wieder zum Anziehungspunkt zahlreicher Schaulustiger. Wurde der Brauch teilweise wieder ‚reaktiviert‘, gibt es aber auch Orte, in denen dieser Fastenbrauch seit Menschengedenken immer geübt wurde. Der Ursprung dürfte bis auf die Keltenzeit zurückreichen und soll heidnisches Winter- und Dämonenaustreiben symbolisieren. (...) Die Orte im Außerfern und im Oberland, in denen der Brauch noch oder wieder gepflegt wird, sind Weissenbach, Pinswang, Musau, Ehrwald, Landeck, Zams, Grins, Tobadill und Strengen.“*¹⁹

III.

Für eine enge Verbindung von Brauch und Kunst plädiert der Tiroler Künstler Gebhard Schatz. Seit den 1980er Jahren bildet das Element Feuer das Zentrum seines künstlerischen Schaffens. Schatz, geboren 1951 in Imst, studierte Architektur und beschäftigte sich mit dem Bau von Steinspeicheröfen. Im Zuge eines Amerikaaufenthaltes kam er nach Cabo-San Lucas in

Kampf gegen Faschnachtsveranstaltungen in der Fastenzeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 53 (1956/57), S. 204–237.

¹⁹ Tiroler Tageszeitung vom 02.03.1995.

Mexiko. Dort bestaunte er ein Osterfest, bei dem Feuer entzündet wurden. Aufgefordert selbst ein Feuer zu entzünden, versetzte er einen ausgetrockneten Kaktus in Brand. Durch die dünnen Kapillaren fraß sich das Feuer durch und brach an ungeahnten Stellen neu aus. *„Vom brennenden Kaktus zum Event beim ‚steirischen herbst‘ war es tatsächlich nur ein Schritt, denn auf dem Flug heimwärts erzählte er nichtsahnend einem Reisegefährten über seinen Umgang mit dem Feuer, und dieser entpuppte sich als Organisator in dem renommierten Kunstfestival.“*²⁰ Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre realisierte er zahlreiche Performances in Innsbruck, Wien sowie in den USA und Japan. Seine Tätigkeit brachte ihm 1989 sogar einen Lehrauftrag an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien ein.

Im Hinblick auf die Feuerbräuche in Tirol ist das Jahr 1997 entscheidend. In diesem Jahr gründete er die Initiative *„FeuerBerge“*, mit der er eine Verbindung zwischen Brauch und zeitgenössischer Kunst suchte: *„Im Tirol Festival FeuerBerge begegnen sich Volkskultur mit Wissenschaft und Zeitkunst, werden Tradition und Moderne thematisiert. (...) Zwischen Brauchtum und moderner Kultur können vielfältige Spannungsbögen geschaffen werden: Literatur, Musik, Kunst nehmen Stellung zur Beziehung von Mensch und Universum.“*²¹

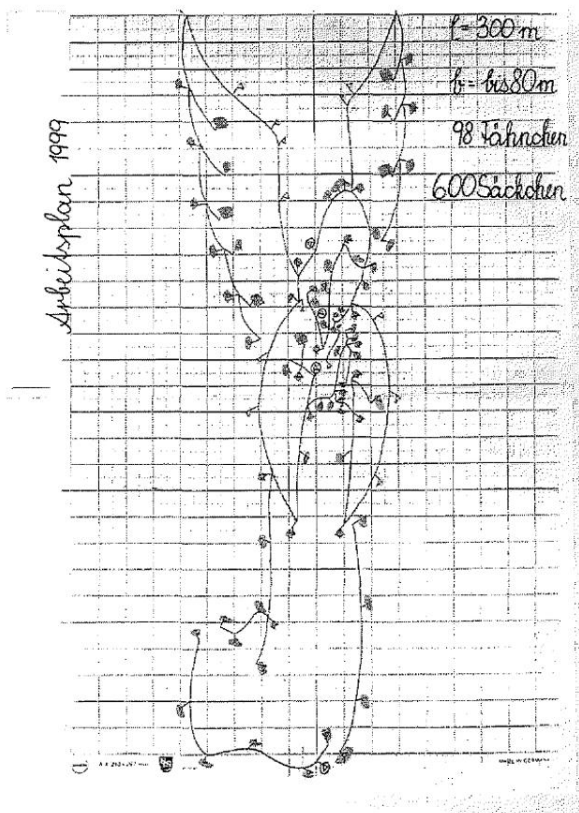
Nach dem Festival von 1998, bei dem zahlreiche Aktionen mit Feuer durchgeführt wurden, stach die Aktion FeuerBerge vor allem 1999 ins Auge. In Zusammenarbeit mit den Tiroler Bezirksblättern veranstaltete Gebhard Schatz einen *„Bergfeuerwettbewerb“*. Ein Ziel des Wettbewerbs war, die *„Kommunikation zwischen allen Bergfeuermachern zu vertiefen“*²² sowie den Stellenwert der Berg- und Sonnwendfeuer zu unterstreichen. *„Gemeinsam mit den Tiroler Bezirksblättern veranstaltet die Initiative ‚Feuerberge Tirol 99‘ einen großen Bergfeuerwettbewerb. Wie beim Blumenwettbewerb soll hier die Vielfalt und Lebendigkeit der Bergfeuerkultur bekannt gemacht werden.“*²³ Die zahlreich eingesandten Fotos von Sonnwend- und Herz-Jesu-Feuern kamen vor allem aus dem Tiroler Oberland und dem Außerfern, vereinzelt auch aus dem Unterland sowie aus Naturns in Südtirol. Sieger des Wettbewerbs waren Gruppen aus Ehrwald und Lermoos, der Preis war ein Bierfest im Wert von 10.000,- Schilling, gesponsert von Kaiser Bier. Die Siegergruppe rund um Karl Heinz Somweber zeichnete zur Sonnwend mit mehreren kleinen Feuerstellen in etwa 2000 m Seehöhe an eine Bergwand nahe Lermoos den Kopf eines Adlers. *„Viel Mühe für genaue Vermessungspläne unter Berücksichtigung der Verzerrung, das Füllen der Papiersäcke*

20 Schatz, Gebhard: Feuer und Kunst. In: Arunda 44, 1996, S. 7.

21 Feuerberge, Programm zum Aktionstag am 20.06.1998.

22 Blickpunkt – Ausgabe Imst vom 05.06.1999.

23 Blickpunkt – Ausgabe Imst vom 26.05.1999.

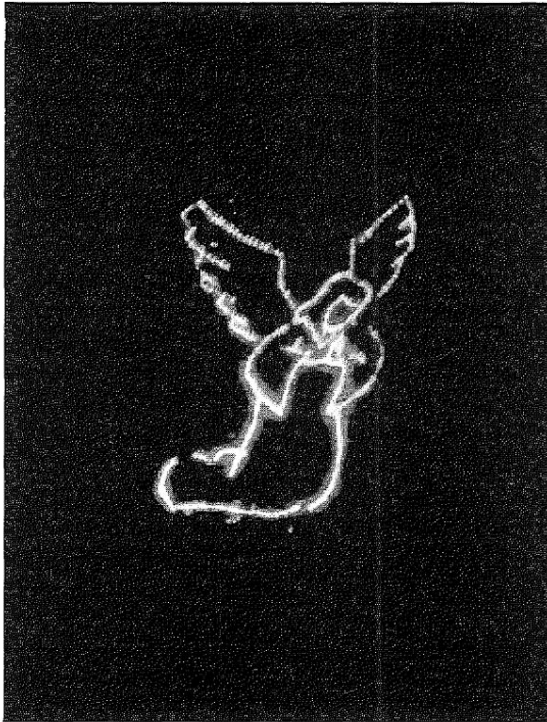


Plan zum Sonnwendfeuer, „Engel“, Ehrwald, 1997 (G. Guem)

mit mit Rapsöl getränktem Sägemehl und die Tatsache, dass in der Region ‚Zwischentoren‘ die Bevölkerung intensiv in das Bergfeuern einbezogen wird, hat schließlich zum ‚Sieg‘ für die Außerferner geführt.“²⁴

Die Sonnwendfeuer im Tiroler Außerfern erfahren seit einigen Jahren eine auffallende Dynamik. Die Darstellung der ausgeklügelten Figuren ist arbeits- und zeitintensiv. Gerhard Guem aus Ehrwald zeichnete mit seiner Gruppe im Juni 1999 einen etwa 300 Meter langen Engel auf den Gamskar in der Nähe von Ehrwald. Seine Schilderung gibt einen Einblick in die Arbeit der Brauchträger im Außerfern: „Man versucht eigentlich das ganze Jahr neue Motive zu finden und zu sammeln. 3 Mitglieder der Gruppe entscheiden

²⁴ Blickpunkt – Ausgabe Imst vom 04.07.1999.



„Engel“, Ehrwald, 1997, Foto: G. Guem

sich für ein Motiv. Nun versucht man dieses Motiv in einer Zeichnung mit klaren Linien darzustellen. Anschließend wird die Zeichnung in einen Plan übertragen, der unserem Gelände auf ca. 2000 m angepasst ist. Da der Gamskar verhältnismäßig weit vom Dorfe entfernt ist, werden unsere Bilder meistens 300m lang, damit man sie vom Dorf aus deutlich sehen kann. Aus diesem Grund werden an den End-, Eck- und Schnittpunkten 1 m lange Holzstangen mit bunten Fähnchen ausgemessen. Der Anzündevorgang kann nur gemeinsam von oben nach unten durchgeführt werden, da das Kar extrem steinschlaggefährdet ist, und dauert bis zu 30 Minuten.“²⁵

Die vorherige Berechnung der Figur ist insofern wichtig, als das Gelände uneben ist und die Verzerrungen berücksichtigt werden müssen. Einige Tage

²⁵ Brief von Gebhard Guem vom 12.07.1999 an die Redaktion des *Blickpunkt Imst*. Zur Verfügung gestellt von Gebhard Schatz, Imst.

vor dem Anzünden wurden für das 1999 gezeigte Engelmotiv ca. 620 Säckchen mit brennbarem Rapsöl gefüllt. Nachdem das Bild anhand des Plans von 5 Mitgliedern der Gruppe am frühen Vormittag noch mit 98 Fähnchen ausgemessen und kontrolliert wurde, positionierten weitere 11 Teilnehmer kurz nach Mittag die Säckchen. Am 27.06.1999 wurde die Feuerfigur – aufgrund des starken Nebels einen Tag verspätet – abgebrannt. Nach Schätzungen betrug die gesamte Arbeitszeit etwa 170 Arbeitsstunden.

Die Motivik der Sonnwendfeuer ist religiös oder patriotisch dominiert. Die Brauchträger selbst betonen jedoch, politisch neutral zu sein. Auch das Scheibenschlagen ist nicht unmittelbar politisch konnotiert. Trotzdem können gerade Feuerbräuche in Tirol auch deutlich artikulierter Ausdruck einer politischen Gesinnung sein.

IV

Feuerbräuche sind in Tirol seit langer Zeit ein brisantes Thema. Das landesfürstlich geregelte Entzünden von Kreidefeuern²⁶ warnte innerhalb kürzester Zeit die Bevölkerung vor Gefahren, meist vor dem Eindringen eines militärischen Feindes, und mobilisierte die Landesverteidigung. Dieses System wurde schließlich auch 1797 und 1809 eingesetzt, als die bayerisch-französische Koalition Tirol zu besetzen versuchte. Der Mythos, der in Tirol um diese Zeit entstand, fand auch seine Widerspiegelung in den Feuerbräuchen. Vor allem seit der Abtrennung Südtirols nach dem Ersten Weltkrieg versuchte man durch das Entzünden von Feuern die Erinnerung an diese Epoche zu wecken und so auf die kulturelle und geistige Einheit des Landes hinzuweisen. Höhepunkt dieser Entwicklung waren zahlreiche Sonnwendfeuer in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund des ständig steigenden Assimilationsdrucks auf die deutschsprachigen Südtiroler waren in Nordtirol von 1965 bis 1971 zur Sommersonnenwende Feuer zu beobachten, die auf diese Problematik hinwiesen. Initiator dieser Schriftzeichen war Sebastian Leitner. Geboren 1916 in Südtirol, kam er im Zuge der Option 1939 nach Jenbach. In einem Brief schrieb er 1999 rückblickend: *„Bei uns in Südtirol waren die Bergfeuer als Tirolerbrauch unter Strafe verboten (Italien), aber trotz dieses Verbots loderten im ganzen Land die Feuer. „Lodernde Feuer in der dunklen Nacht kündeten, dass die Freiheit einmal neu entfacht.“ Die Freiheit erlangten wir nicht. 1939 die Umsiedlung. Ich fand in Jenbach eine neue Heimat und setzte mich weiter für die Rechte meiner Heimat ein. Was kann mehr auf ein Landes Anliegen aufmerk-*

²⁶ Vgl. Verzeichnis der Kreydenfeuer in Tirol von 1678; TLM Ferdinandum, FB 6202, Nr. 4.

*sam machen, als die brennenden Berge in dunkler Nacht?*²⁷ Die von ihm initiierten Feuer zeigten den Schriftzug „Südtirol“, welchem ein Kreuz und ein Herz (1965–1968) bzw. mehrere kleine Feuer über der Schrift (1969–1970) hinzugefügt wurden. 1971 entzündete er an der Innsbrucker Nordkette das Schriftzeichen „Südtirol in Not“.²⁸

Die Sonnwendfeuer um Innsbruck wurden – und werden noch heute – durch den „Sonnwendring“ koordiniert. Der Verein setzt sich neben Mitgliederorganisationen, wie dem *Alpenverein* und dem *Akademischen Alpenclub Innsbruck*, vor allem aus politisch deutlich rechts stehenden Organisationen, wie der *Landmannschaft Tyrol* oder der Burschenschaft *Teutonia*, zusammen. Für die Nacht der Sommersonnenwende wurden auf der Nordkette den Mitgliedsvereinen Feuerplätze zugeteilt. Jeder Organisation stand ein bestimmter Bereich für ihr Feuer zur Verfügung. Diese Regelung, die bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts auch in der Tiroler Tageszeitung publiziert wurde,²⁹ gilt zwar bis heute, viele Mitgliedsvereine haben aber von ihrem Feuerplatz seit Jahren nicht mehr Gebrauch gemacht. Ein Grund ist in der nicht mehr zeitgemäßen politischen Ideologie des *Sonnwendrings* zu suchen, ein weiterer, damit zusammenhängender, liegt in der Überalterung des Vereins, der sich heute mit großen Nachwuchsproblemen konfrontiert sieht. Durch eine Kooperation mit dem Innsbrucker Stadtmarketing versucht der Verein, die Bräuche neu zu beleben. Die seit 2001 organisierte „*Innsbrucker Bergsonnwend*“ kombiniert die Sonnwendfeuer mit zahlreichen Attraktionen in der Innenstadt. Von Seiten der Stadt wird versucht, die politische Dimension zurückzudrängen.

Im Gegensatz zur Innsbrucker Situation werden bei den beschriebenen Sonnwendfeuern im Außerfern keine Feuer entzündet, die politisch rechts motiviert sind. Diese Problematik stellt sich für die Außerferner Brauchträger gar nicht. Dementsprechend gibt es weder Nachwuchsprobleme noch Mangel an Innovation.

Neben den Südtirol-Schriftzügen zur Sommersonnenwende waren es vor allem die Herz-Jesu-Feuer, die die Landeseinheit Tirols beschworen. Am 1. Juni 1796 beschlossen die Landstände in Bozen, vor dem Hintergrund einer bevorstehenden französischen Invasion, Tirol dem „*Heiligsten Herzen Jesu*“ zu weihen. Die Herz-Jesu-Feuer gelten seither als Erinnerung an

27 Brief an *Aktion Feuerberge Tirol* vom 13.7.1999. Zur Verfügung gestellt von Gebhard Schatz, Imst.

28 Feuerbräuche als Zeichen der „Unfreiheit Südtirols“ bzw. als Beweis für die „Landeseinheit Tirols“ bis nach Salurn werden auch in der Trilogie *Verkaufte Heimat* von Felix Mitterer thematisiert.

29 Vgl. Leipert, Karl: Brandplatzbesetzung der Sonnwendfeuer. In: *Tiroler Tageszeitung* vom 21.06.1980.

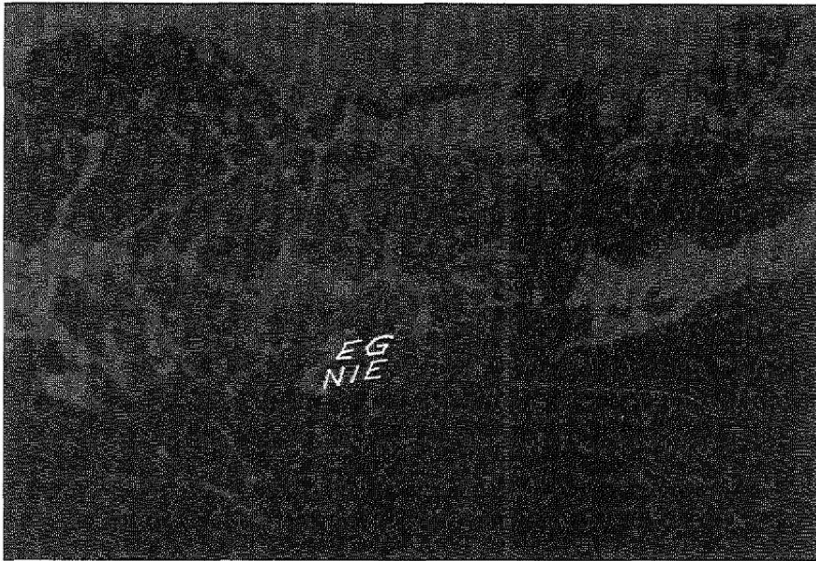
dieses Gelöbnis. Da sie im direkten Zusammenhang mit den heroisierten Jahren 1797–1809 standen, galten sie als Zeichen „eines Tirols – von Kufstein bis Salurn“. Dementsprechend treten in vielen Orten nördlich wie südlich des Brenners Mitglieder von Schützenkompanien als Initiatoren dieser Bräuche in Erscheinung. Aufgrund des religiösen Gehalts der Herz-Jesu-Feuer, trafen sich bis in die späten achtziger bzw. frühen neunziger Jahre aber auch zahlreiche Gruppen der Katholischen Jugend, um Feuer zu entzünden. Organisiert von der Diözesanleitung in Innsbruck, waren vor allem in Nordtirol zahlreiche Feuer auf deren Aktionen zurückzuführen. Das Entflammen von christlichen Symbolen auf den Berghängen war sogar im Leitbild der Katholischen Jugend festgeschrieben. Nachdem dieser Passus gestrichen wurde, fielen die Gruppen der KJ relativ rasch als Brauchträger aus.

Waren die Träger der bisher beschriebenen Feuerbräuche durch eine Gesamttiroler Gesinnung bestimmt, durch eine rechtsextrem gerichtete Ideologie beeinflusst oder religiös motiviert, gehen die Beweggründe der in den späten achtziger und frühen neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelten Feuerbräuche teilweise in eine andere Richtung.

Allen voran sind in dieser Hinsicht die *Feuer in den Alpen* zu nennen. 1986 wurden in Graubünden erstmals Mahnfeuer gegen die Zerstörung des Alpenraums entzündet. 1991 schlossen sich in Luzern die Arbeitsgruppe *Val Madris-Curiciusa*, der *Grimselverein*, die Aktion *Pro Bernina Palü* sowie der Tiroler Verein *Pro Vita Alpina* zum überparteilichen Verband *Feuer in den Alpen* zusammen: „Die Idee, Feuer als Zeichen drohender Gefahr abzubrennen, hat in den Alpen eine jahrhundertealte Tradition. 1991 wurde die Idee einer europäischen Lichterkette wieder aufgenommen: Auf Antrieb brannten hunderte von Feuern als Zeichen des Widerstandes. Und Jahr für Jahr wiederholen Äplerinnen und Äpler, Solidaritäts- und Umweltbewegungen diese erfolgreiche Aktion: Nämlich sich mittels dem völkerverbindenden Feuer Mut machen im aufreibenden Kampf gegen die Auswüchse eines kranken Wirtschaftswachstums auf Kosten der Alpen.“³⁰ Als Termin für die *Lichterkette* wurde der zweite Samstag im August fixiert. 1991 brannten so erstmals in Tirol Feuer gegen die Zerstörung des Alpenraums.³¹ Die auch in Tirol brisanten und stark diskutierten Themen *Straßenbau und Transit*, *Massentourismus und Ausverkauf der Alpen*, sowie *Natur- und Umweltbelastung* ließen Tirol neben der Schweiz bereits 1992 zu einem Schwerpunktgebiet der Aktion werden. 1992 wurden die Feuer von den *Bürgerinitiativen Tirols* unterstützt und organisiert, zu der das *Transitforum Tirol*, die *ARGE Lebensraum Tirol*, die *Jugendorganisation des Österreichi-*

30 http://www.zalp.ch/archiv/zalps/eleven/el_fe.html (gelesen am 21.03.2001).

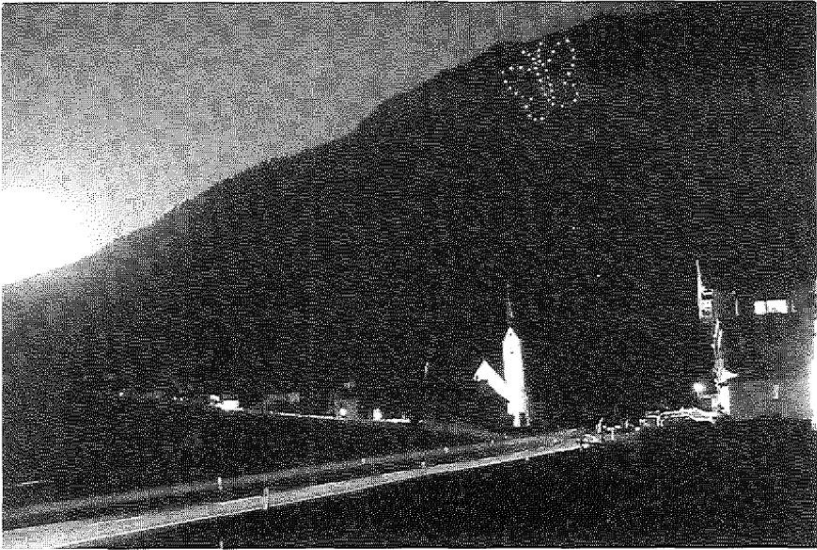
31 Vgl. Haid, Hans: Feuer in den Alpen. In: Gerlinde u. Hans Haid (Hg.): *Alpenbräuche*. Bad Sauerbrunn 1994, S. 99–124, hier S. 109.



„EG NIE“, Innsbruck, 1991, Foto: Naturfreunde Tirol

schen Alpenvereins, die Naturfreunde Tirol, die Tiroler Wasserwacht sowie die Tiroler Müllplattform und der Verein Pro Vita Alpina gehörten. 1993 schließlich brannten auch in Südtirol die ersten dieser Mahnfeuer. Neben dem Schwerpunktthema Transit richteten sich in der Gegend um Innsbruck die Feuerinschriften auch gegen die bevorstehende Olympiabewerbung. Gegen einen 18 Loch Golfplatz flammte in Mieming ein Golfschläger neben dem Wort „NIE“. Bereits 1991 thematisierten die Naturfreunde Tirol mit dem Feuerschriftzug „EG NIE“ an der Innsbrucker Nordkette die bevorstehenden Beitrittsverhandlungen Österreichs mit der damaligen Europäischen Gemeinschaft.

In Osttirol war es vor allem die lokale *Grüne Alternative Liste*, im besonderen ihr damaliger Obmann Friedrich Kalser, die als Organisator auftraten. Die Feuer richteten sich gegen den geplanten Cavalino Tunnel und die Allemannia Autobahn. Im Laufe der neunziger Jahre traten weitere Privatpersonen und Verbände als Organisatoren von Feuern in Erscheinung. Im osttiroler Pustertal versuchte die *Bürgerinitiative Kartitsch* durch die Darstellung einer Glockenblume (1997) bzw. eines Schmetterlings (1998) auf das filigrane Gleichgewicht in den Alpen hinzuweisen, welches durch den Bau neuer Umfahrungen und den damit verbundenen schleichenden Ausbau einer neuen Transitstrecke durch das Pustertal gefährdet sei.

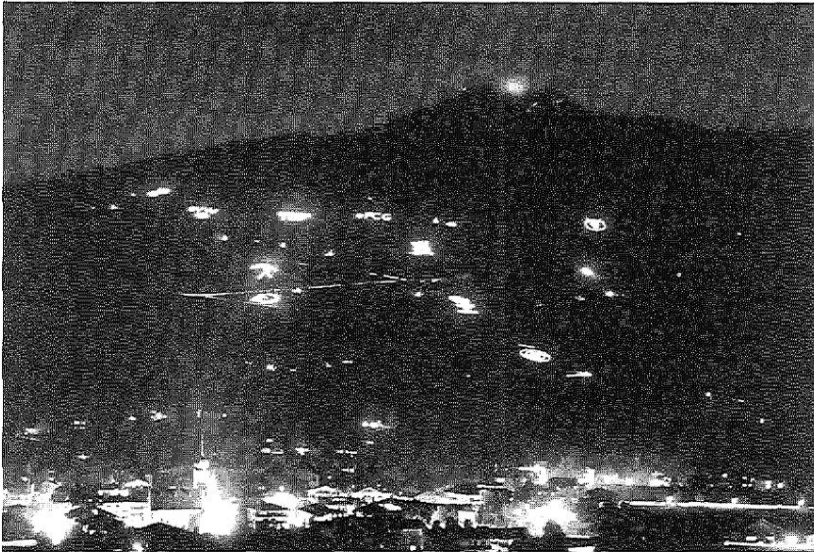


„Schmetterling“, Kartitsch, 1997, Foto: Bürgerinitiative Kartitsch

Trotz einer weiten Streuung der Motive thematisierte der Großteil der Feuer das Problem des Transits durch Tirol, wobei sich viele Feuer direkt auf den mit der EU ausgehandelten und scharf kritisierten Transitvertrag bezogen. Die meisten dieser „*Transitfeuer*“ loderten im Wipptal. Die dort entzündeten Feuer zeigten die Worte „*Atemnot*“ (1994), „*Hilfe*“, „*Nachtruhe*“ (1998), „*Nozon*“³² oder im Zuge der Brennerautobahnblockade 1998 den Schriftzug „*Stop*“.

Während sich die Feuer in den Alpen auch gegen die Auswüchse des (Massen-)Tourismus wenden, versucht man im Brixental Feuer als touristischen Magnet zu entdecken. Koordiniert von der Tourismuswerbegemeinschaft *Brixental-Kitzbühler Alpen*, zeichnen beim *Brixentaler Bergleuchten* zahlreiche Vereine das jeweilige Vereinslogo mit Fackeln auf die Nordseite von Hopfgarten: „*Wenn im Brixental, dem Naturtal in den Kitzbüheler Alpen, Sommerfrische und Lebensfreude ‚Hochsaison‘ haben, wird ein faszinierendes Schauspiel inszeniert. Unter dem Motto ‚Brixentaler Bergleuchten‘ werden am 12.8.2000 entlang des gesamten Tales unzählige Symbole aus Fackeln entflammt. Über 50 Brixentaler Vereine stellen dabei auf den frisch gemähten, steilen Wiesen ihre Symbole, Wappen oder Schriftzüge aus*

32 NOZON von NO OZON, eine Anspielung auf die Ozonbelastung.



„Brixentaler Bergleuchten“, Brixen i.T., 2000, Foto: TVB Brixental-Kitzbühler Alpen

rund 40.000 Fackeln auf. Gegen 21.30 Uhr, wenn die Abenddämmerung der Nacht weicht, geht das (sic!) überwältigende Event über die Bühne. Die Berge des gesamten Brixentals beginnen dann zu leuchten und erscheinen in mystischen Farben – ein Fest für die Sinne, das Einheimische und Gäste gleichermaßen verzaubert. Dazu steigt am Dorfplatz von Brixen im Thale ein ‚erleuchtendes‘ Fest mit Live-Musik und Tiroler Schmankerln.“³³

Neben den Sportschützen und der Musikkapelle waren es auch Sportvereine, die ihre Vereinssymbole so darstellten. Den Berghang zierten somit eine Schützenscheibe neben einem Fußball, der Schriftzug „FCG“ neben der Harfe der Musikkapelle. Am 18. August 2000 wurde das Bergleuchten zum ersten Mal organisiert und bereits als „beeindruckende Szene, die alljährlich Gäste aus Nah und Fern bezaubert“³⁴ beschrieben. 2001 waren die Feuer am 11. August zu sehen, dem zweiten Samstag im August. Dies ist bemerkenswert, fiel doch damit das *Brixentaler Bergleuchten* mit dem Termin der *Feuer in den Alpen* zusammen. Damit waren an einem Tag, in

33 <http://www.magazin-frankfurt.de/tourismus/brixental.htm> (gelesen am 22.03.2000) (= Presstext des Touristenverbandes Brixental-Kitzbühler Alpen).

34 http://www3.tiscover.com/skiwelt/wkbrix/highlights/hljulaug_d.htm (gelesen am 22.03.2001) (Text: Tourismusverband Brixental-Kitzbühler Alpen).

einer touristischen Region, sowohl Protestfeuer gegen Transit und Massentourismus zu sehen, als auch Feuer, die vom Tourismusverband koordiniert und organisiert wurden.

Das Beispiel der Feuerbräuche zeigt, dass Bräuche unter großem Einfluss religiöser oder politischer Orientierungen stehen können. In Tirol reicht die weltanschauliche Bandbreite dabei von rechtsextrem über katholisch bis hin zu ökologisch bzw. grün-alternativ orientiert. Durch die touristische Nutzung werden manche Ideologien zwar in den Hintergrund gedrängt, bleiben aber latent präsent.

V.

Die Schaffung neuer Feuerbräuche bzw. das Erstarken und Intensivieren bestehender, traditioneller oder traditionell erscheinender Bräuche in Tirol stellt kein Einzelphänomen dar und reiht sich lückenlos in das seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu beobachtende Aufleben zahlreicher Bräuche. Formen von traditionell erscheinenden Bräuchen, wie der Fastnacht, von Perchten- oder Krampusumzügen, erleben zur Zeit eine unübersehbare Konjunktur. Gleichzeitig jedoch sind kleinere, im religiösen, familiären und privaten Bereich angesiedelte Bräuche im Abflauen. Diese scheinbare Diskrepanz hat unterschiedliche, aber auch miteinander in Verbindung stehende Gründe.³⁵ Die Frage nach dem „Warum?“, die Frage also nach den Hintergründen und Beweggründen erscheint dabei als zentral.

Der Tourismus bzw. die Tourismuswerbung kann als ein Faktor für diese Entwicklung benannt werden. Abgesehen von der gezielten Verwendung und der damit verbundenen Förderung von Bräuchen als Werbeträger, ist hier vor allem das Brixentaler Bergleuchten zu nennen, das direkt auf eine Initiative des örtlichen Tourismusverbandes zurückgeht. Auch das Innsbrucker Stadtmarketing versucht, Feuerbräuche als Attraktion für den Tourismus zu gewinnen. Im Zuge des Stadtfestes 2001 wurde erstmals die „*Innsbrucker Bergsonnwend*“ organisiert. Als zusätzliche Attraktion zum eigentlichen Stadtfest sollte sie als Tourismusmagnet wirken und die eher schwache Sommersaison ankurbeln. Die Benennung als „*Bergsonnwend*“ wurde in Anlehnung an den bereits mehrere Jahre erfolgreich organisierten „*Bergsilvester*“ gewählt und sollte Innsbrucks Stellung als ein Zentrum des Alpenraums unterstreichen. Zu den von der Tirolwerbung unterstützten Aktionen zählt der 2000 und 2001 in Ischgl stattgefundenen „*Contest of fire sculpture*“. In Zusammenarbeit mit der Aktion *FeuerBerge* von Gebhard

35 Vgl. Schneider, Ingo: Über die gegenwärtige Konjunktur der Bräuche. In: Thomas Nußbaumer u. Josef Sulz (Hg.): *Musik im Brauch der Alpenländer*, Salzburg 2001, S. 21–30, hier S. 25.

Schatz trafen sich einheimische Mitwirkende und Feuerkünstler aus ganz Europa, um Feuerskulpturen zu entzünden und „parallel zu den traditionellen Herz-Jesu-Feuern in Tirol den Mythos Feuer einmal auch zeitgemäß in großem Rahmen zu inszenieren“.³⁶ Diese um die Sommersonnenwende veranstaltete Aktion soll die vom Feuerkünstler angestrebte Verbindung von „Brauchtum und aktueller Kultur sowie Astronomie, Kunst und Musik“³⁷ forcieren. Die aus Stroh und Holz gefertigten Aufbauten wiesen so auch auf den scheinbar mystischen und archaischen Gehalt des Feuers hin. So zeigte die Skulptur der deutschen Teilnehmer eine auf einem Besen fliegende Hexe, die „Sonnenwendhexe“ getauft wurde. In diesem Kontext stand auch die „Sonnenanbetung“ der Ischgl-Landjugend, die in eine Figur religiöse Motive, wie das Kreuz, integrierte. Speziell Feuerbräuche erweisen sich scheinbar als gutes Beförderungsmittel in eine ferne, archaisch gedachte Vergangenheit. Sie beflügeln die Phantasie der Zuschauer wie der Aktiven gleichermaßen. Tatsächlich kommt auch heute noch kaum ein Artikel einer Regionalzeitung ohne den Hinweis auf den im Dunkeln liegenden, mystischen „Ursprung“ aus. Die Auswirkungen des zuallererst an „Mythologie“ interessierten 19. Jahrhunderts sind so heute noch ganz und gar nicht verblasst, sondern erhalten im Gegenteil stets neue Nahrung. Somit wäre es auch sicherlich zu oberflächlich und kurz gegriffen, diese zeitlich aufwändigen Aktionen monokausal nur als Tourismusveranstaltung und vielleicht Ausdruck einer Geschäftemacherei zu sehen. Die Beweggründe sind tiefergründiger und umfangreicher.

Der eingangs erwähnte Ludwig von Hörmann ortete einen Verfall traditioneller Gesellschaften, einen – wie er es bezeichnete – „Niedergang des Volkslebens“.³⁸ Deshalb befürchtete er, wie viele seiner Zeitgenossen, den absehbaren und endgültigen Niedergang dieser Traditionen. Nur die Konservierung der bergbäuerlichen Bevölkerung Tirols schien seiner Meinung nach dieser Entwicklung entgegenwirken zu können.³⁹ Die beschriebenen Formen traditionell erscheinender Bräuche zeigen heute das Gegenteil. Dem Niedergang „traditioneller Gesellschaften“ steht offenbar ein Element gegenüber, das stärker wirkt. Globalisierung, Modernisierung sowie die zunehmende Europäische Integration aktivieren, so die meisten Erklärungsversuche, eine Gegenreaktion.⁴⁰ Die befürchtete Einheitskultur fördert den

36 Tiroler Tageszeitung vom 03.07.2000.

37 http://www.tiscover.com/1root/KONTINENT/6/STAAT/7/BUNDESLAND/16/Homepage_privat/diverse/feuerberge/homepage...1.html (gelesen am 03.04.2001) (Text: Feuerberge Tirol).

38 Hörmann: Tiroler Volksleben (wie Anm. 1), S. VII.

39 Vgl. Jöhler: Formierung eines Brauchs (wie Anm. 3), S. 170.

40 Vgl. Köstlin, Konrad: Brauchtum als Erfindung der Gesellschaft. In: *Historicum. Zeitschrift für Geschichte*, Herbst 1999, S. 9–14, hier S. 11.

Drang nach kultureller Differenzierung und regionaler Identität.⁴¹ Diese neue Orientierungssuche findet ihren Ausdruck auch in der Wiederbelebung und Neueinführung von traditionell erscheinenden Bräuchen. Entscheidend dafür scheint zu sein, welche Bräuche für eine Region als typisch angesehen werden. So ist auch die offenkundige Divergenz bei den Feuerbräuchen in Tirol zu verstehen. Das Scheibenschlagen ist im Tiroler Oberland in den letzten Jahren erstarbt und teilweise wiedereingeführt worden, in Osttirol jedoch, von Kindern bzw. Jugendlichen übernommen, nur noch in einer einzigen Gemeinde zu finden. Nur die als typisch angesehenen Bräuche erfahren eine verstärkte Aufmerksamkeit und bewusste Pflege. Hier ist auch die Historisierung einiger Bräuche zu nennen. Der Verweis auf Kontinuitäten und die Verbindung zu alten Formen sind Merkmale der Bräuche. „*In der Gegenwart erhält Brauchtum seine Bedeutung aus dem Nachweis des Historischen, das es selbst und damit die Menschen der jeweiligen Region in ihrer Existenz legitimieren soll.*“⁴² Beim Scheibenschlagen 2003 in Pettneu, 1986 wieder eingeführt, ist zu Beginn als erster Reim eine ältere Spruchform (siehe oben) zu hören. Die Brauchträger jedoch konnten den Vers nicht vollständig wiedergeben oder kannten ihn teilweise gar nicht. Der Spruch, durch den Lautsprecher weit zu hören, wurde durch den Sprecher, der auch die selbst gereimten Spott- und Ehrenverse vortrug, vorgelesen. Trotzdem betonte man die Bedeutung des Reims, dass er „*früher von den Alten*“ verwendet und im Zuge der Wiedereinführung durch Befragung älterer Gemeindebürger aufgezeichnet worden sei.⁴³

Bräuche sind also in Wirklichkeit nicht archaisch und uralte, sondern höchst modern und kultureller Ausdruck der komplexen Wünsche unserer Gegenwart. Obwohl die Suche nach regionaler Identität oder kultureller Differenzierung als wesentliche Tendenzen angesehen werden müssen, dürfen Faktoren, wie die gesellige Unterhaltung, das Gemeinschaftserlebnis oder aber der Spaß am Brauchgeschehen nicht unberücksichtigt bleiben. Diese Triebfedern bleiben ohne Zweifel zentrale Motive. In Ehrwald sowie einigen anderen Dörfern des Tiroler Außerferns findet am Tag der Sonnenwende ein Zeltfest statt. Etwa um Mitternacht werden die Brauchträger, die nach dem Abrennen des Feuers ins Tal abgestiegen sind, im Zelt öffentlich begrüßt und auf die Bühne geführt. Beklatscht von den Anwesenden, drehen sich zahlreiche der folgenden Gespräche um die entzündeten Feuer, wodurch die Brauchträger Mittelpunkt des Abends sind.

41 Vgl. Münch, Richard: *Das Projekt Europa. Zwischen Nationalstaat, regionaler Autonomie und Weltgesellschaft.* Frankfurt 1993, S. 281.

42 Köstlin: *Brauchtum* (wie Anm. 40), S. 13.

43 Laut Auskunft einiger Brauchteilnehmer beim Scheibenschlagen in Pettneu a. A. 2003.

VI.

Wie sehr sich die Funktion, Einstellung und politische Dimension von Feuerbräuchen wandeln können, machen folgende Überlegungen deutlich. Noch vor 200 Jahren wurden in Tirol Kreide- und Notfeuer⁴⁴ entzündet, um vor den bevorstehenden Kriegsgeschehnissen zu warnen. In den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts standen Feuerbräuche im Dienste des nationalsozialistischen Terrorregimes. Heute hingegen wird die Nacht der Sommersonnenwende durch die „Friedensglocke“ der Arge-Alp (Arbeitsgemeinschaft Alpenländer) von Mösern bei Telfs eingeläutet. Und es scheint, dass diese friedliche und in der Wahrnehmung der Teilnehmer unpolitische Form von Feuerbräuchen heute bei den Jugendlichen gut ankommt. Während der Innsbrucker „*Sonnwendring*“ auf Grund seiner Ideologie größte Nachwuchsprobleme hat, zeigt sich anhand einer Termindiskussion im Tiroler Oberland, wie stark der Brauch in anderen Zusammenhängen heute wieder in der Bevölkerung verankert ist: Anfang der neunziger Jahre begannen sich Stimmen zu regen, dass der Termin der Herz-Jesu-Feuer von Sonntag auf Samstag verlegt werden soll. 1993 beteiligte sich der „*Blickpunkt Landeck*“ an der Initiative und beschrieb in einigen Artikeln den Vorteil der „*Verlegung auf Samstag*“.⁴⁵ Das Echo in der Bevölkerung war groß, der überwiegende Teil der Brauchträger stand hinter der Idee und erkannte die Vorteile: Man kann nun, da der Sonntag für die meisten arbeitsfrei ist, bei größeren Touren am Gipfel oder in einer Berghütte übernachten und braucht nicht im Dunkeln den gefährlichen Rückweg anzutreten. Aus dem gleichen Grund war sonntags ein „*gemütliches Beisammensitzen*“ im Hinblick auf den nächsten Arbeitstag kaum möglich. Innerhalb von nur einem Jahr wurde im ganzen Tiroler Oberland der Termin verlegt, während im angrenzenden Vinschgau nach wie vor am Sonntag die Herz-Jesu-Feuer brennen. Der Samstagstermin war vor allem auch für die Jugendlichen attraktiv, die nun, ähnlich wie im Außerfern, nach dem Anzünden der Feuer die Lokale und Bars des Ortes stürmten.

Feuer befriedigt, wenn auch nur für kurze Zeit, die Sehnsucht nach dem „*Echten*“, „*Traditionellen*“ und „*Unverfälschten*“, zeigt aber auch gleichzeitig Trends, wie zum Beispiel die Entwicklung zur „*Erlebnisgesellschaft*“ (Schulz). In einem Steinbruch im Tiroler Unterland wurde 1998 zur Sommersonnenwende eine „*fire rave night*“ organisiert. Die Dekanatsjugend des Innsbrucker Mittelgebirges wiederum thematisierte dies in dem Projekt „*fire heart and joy / Feuer Herz und Freude*“. In einem Erlebnisweg wurden

44 Vgl. Haid, Oliver: Notfeuer und Feuerverehrung. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd 21., S. 424–430.

45 Blickpunkt – Ausgabe Landeck, vom 26.06.1993, S. 20.

Verbindungen ihrer Erlebnis-, Gedanken- und Gefühlswelt zur Tradition und zum Element Feuer gesucht. Das Feuer vermittelt dabei eine spirituelle Atmosphäre, einige Teilnehmer sahen es sogar als eine Form des Gebets.⁴⁶

Auch wenn beim Scheibenschlagen Rügeverse zu hören sind, spielt die soziale Kontrollfunktion nur noch eine untergeordnete Rolle. Wirtschaftliche Faktoren hingegen sind bedeutender. Hier ist nicht nur an die teilweise zu beobachtende Vermarktung von Bräuchen zu denken, sondern an die nicht geringen Einnahmen der Brauchträger durch den Ausschank, oder – wie beim Scheibenschlagen im Stanzertal – durch den Verkauf der Scheibenschlagzeitung.

Innovation und Modernisierung führten zur Belebung einiger Bräuche, starr erscheinende sowie politisch antiquierte Formen hingegen werden zunehmend aufgegeben. Während etwa die Sonnwendfeuer im Außerfern, belebt durch zahlreiche Neuerungen, eine unglaubliche Dynamik erleben, erscheinen Sonnwendfeuer um Innsbruck rezessiv. Die Veränderungen, die bei Feuerbräuchen in Tirol zu beobachten sind, stehen im Spannungsfeld weitreichender sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklungen. Unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge und Faktoren sind die angeführten Bräuche zu sehen.

Karl C. Berger: Tyrolean Fire Customs: Between Tradition and Innovation, Decline and Event

A new dynamic in fire customs in the Tyrol can be observed. The changing motivations of custom-bearers are a central reason for such transformations. These include financial incentives, marketing to tourists, and even staging customs of this kind as event or spectacle. This is a change from the 1960s when fire customs were instrumentalized as part of South Tyrol ethnonationalist mobilization. Not only do such political purposes play at best a minor role today, when political meaning is attached to the customs, then it is instead to protest environmental degradation or the heavy car and truck traffic through the region. Fire customs have thus been revived as a result of innovation and modernization.

46 Vgl. Schatz, Gebhard: Themen der Zeit. In: Tiroler Tageszeitung vom 18./19.06.1998.